Zeitschrift: Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten

Herausgeber: Bernhard Otto

Band: 1 (1779)

Heft: 16

Artikel: Erfahrungen eines Schweitzers von der Düngervermehrung bei der

Stallfütterung insonderheit

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-543594

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Sammler.

Eine gemeinnützige Wochenschrift, für Bündten.

Gechzehentes Stud.

Erfahrungen eines Schweitzers von der Düngervermehrung bei der Stallfüttes rung insonderheit.

Dwanzig Stück Hornvieh mit grunem Stallfutter ges nahrt, und mit genugsamem Stroh zur Streue beforgt, geben in den fünf Sommermonaten 120 Fuder tuchtig durchfaulten Dunger, jedes Fuder zu 40 Cubikschuhen gerechnet, also I Stuck sechs dergleichen Fuder. 3wei folcher Kuder kommen in der Wirkung und Dauer : Kudern Winterdungers gleich. Führte man diese Menge Dunger auf 80 Morgen gewöhnliche Huthungen, die für jene 20 Stude Bieh gerechnet wurden, und bedungte fie successive alle 5 Jahre in ihrem ganzen Umfange, so sabe doch diß Land bei dem verderblichen Waiden viel besser aus, als wenn es eben so viel Dung nur vom Abfall des maidenden Viehes empfangen hatte, welcher Mist, anstatt zu gahren, von der Sonne zu Stand gebrannt, oder von Würmern und anderm Ungeziefer verschleppt wird. Man spare ja die Streue nicht , bringe aber fein trocken Stroh auf den Misthaufen, weil es zu Staub verbrennt, und im Misthaufen Lucken macht, wordurch der Dunger schimmlich wird. Das harte Stroh brauche man im Sommer zur Streue, das weichere im Winter. Die Miststätte sen wo möglich auf der Mitternachtseite des Stalles, oder man setze doch gegen Mittag und Abend schattenreiche D

schattenreiche Baume, weil die Sonnenhiße fehr nachtheilig ift. Auf die Miftstätte tangt fein Dach, weil Regen dem roben Mifte fehr zuträglich ift. Die Missfatte sen etwas über die Erde erhöhet, vor allein Zufluß des Wassers gesichert, mit Steinen wohl gepflastert, und mit einer an der aussern Seite 4 Zoll tiefen, und 2 Schuß breiten gemauerten Schabe gang umgeben. Ihre innere Seite nimmt der Misthaufen zum Theil ein, und fie dient das abstiessende Regenwasser aufzuhalten, welches der Mist bei trockener Witterung wieder einschluckt. Go oft man Mist auf den Haufen bringt, verlegt man ihn sogleich mit der Gabel an allen Orten, tritt ihn mit Guffen fein eben, damit er durchaus dicht aufeinander liegt; doch muß man den Misthaufen, wenn er nicht immer im Schatten ist, auf der Mittagsseite etwas höher machen, damit die Sonne weniger auf seine Oberflache wirkt. Es soll kein Misthaufen höher als 8 Schuhe werden, sonst prest er durch seine eigene Schwere den Saft allzusehr aus. Breite und Lange sind willführlich; weil aber gar zu große Misthaufen, die noch darzu bei viel Vieh schnell gemacht werden, zuweilen in der Mitte vermodern, fo mache man in diesem Falle zwei oder mehrere. Die unterfte Lage des Misthaufens siehe nicht immer im Waffer, und das Wieh, wenn es zur Tranke geführt wird, lauffe nicht immer darüber, weil in ienem Fall die allzugroße Feuchtigkeit, in diesem die Ausschlie= sung der aussern Luft eine tuchtige Gahrung hindert. Es ist wohl gut, dem Vieh bei der Tranke, und, wenn sie nahe ist, auf dem Wege dahin reichlich zu streuen: aber nach etlichen Monaten nimmt man diesen unreifen Duns ger weg, und schlägt ihn zum Durchfaulen auf Misthaufen. Nun folgt eben dieses Verfassers Unterricht von der Gulle, dem sehr vortrefflichen Dunger,

Man lege statt dergewöhnlichen schlechten Rinnen hinter den Bichständen einen dauerhaften von holz oder Steinen, 1 Schub breit und 9 Zoll tief verfertigten Canal an, welcher in der gangen Stalllange gegen dem Auslauf bin mehr nicht als höchstens ein Zoll Abfall haben folle. Der Boden, wo das Bieh steht, darf da, wo er an den Canal schliesset, nicht niedriger, sondern eher etwas hoher senn. Diesen Canal, der am niedrigern Ende offen ift, aber mit einem Stuck Bret und vor daffelbe gelegten Mist verschloffen wird, fullt man gleich Anfangs zur Halfte mit Waffer. Der Urin des Viehes fließet von felbst dahin; was aber an Mist nicht hineinfällt, wird Morgens und Abends famt der herumliegenden Streue hinter jedem Thier mit der Mistgabel sorgfältig weggenommen, und eine gute Weile im Wasser herumgeschleppt. Was man sodann von einem Ende des Canals zum andern wieder auffangen kann von Stroh, das legt man hinten neben die Thure, bedeeft dig naffe Stroh mit trockenem, das man unter den Vorderfuffen des Viehes hervorzieht, und erfett letteres sogleich wieder mit frischem Stroh, damit sich das Vieh gern lagere, und daher trocken und weich liege, und wie bekannt, durch seine Warme und Ausdunstung verbes fere. Ist das mit gehörigem Fleiß geschehen, so wird nach 30 — 36 Stunden das Waffer im Canal wirklich fo dicht senn, daß man die Mistgabel darinn nicht ohne merklichen Wiederstand hin und her bewegt. Alsdann tullt man den Canal bis auf 2 Zoll vom Rande mit Waffer, und wiederholt an diesem zten Tage das übrige obige Verfahren. Um dritten fångt es an merklich zu gabren, und alsdann leert man den Canal aus, um anderm Wasser Platz zu geben; man öffnet nämlich den Canal, daß das Flußige aus demselben aus dem Stalle him aus in einen zunächst daranstoßenden Kasten kommt, web

(E) 11/20)

cher aber nichts solle verlohren gehen lassen. Er kann beliebig weit, aber nur 4 Schuh hoch seyn, und immermit 2 Zoll dicken Brettern bedeckt bleiben. Der Quark wird darinn wohl gerühret, daß alles flein wird, und so fullt man ihn nach und nach an, in welcher Zeit alles in volle Gahrung kommt. Aus diesem Kasten bringt man die Mistlacke (Jauche) in einen andern mit der Balfte gemeinen Wassers gemischt, und läßts 3 Wochen in Rube, mit Brettern beståndig zugedeckt, da dann dieser Dunger jum Gebrauch fertig ift. Der lettere Raften, dergleichen man wenigstens zween haben solle, muß zweimal so groß fenn als der erste, und der strengste Frost wird davon abgehalten, wenn man die daraufgelegte Bretter etliche Zoll hoch mit Ries oder Sand bedeckt. Der Gebrauch ist folgender: Dieser Dunger wirkt nie weniger, als wann der Boden hart gefroren und ohne Schnee ist. Man bringt ihn auf befaete magere Aeker, so bald Schnee vorhanden, und die Erde gefroren; ist aber der Boden weich, so führt man ihn zu allen Zeiten auf die Wiesen, nur nicht wann das Gras schon etwas hoch ist, weil es sonst, durr oder grun, dem Bieh edelhaft wurde. 20000 Pf. diefes Baffers (also ohngefahr 12 -- 14 hiesige Züber) find hinlanglich 1 Morgen Kornfeld zu 36000 rheinlandische Quadrat Schuhe auf 1 Jahr lang zu dungen; ein Morgen Wiefen erfordert das gedoppelte. Nach der obigen Unweisung gibt ein erwachsenes Stuck Nindvieh täglich 5 wirtemberg. Imi, wenn es beständig im Stalle bleibt, also jährlich über 3000 wirtemb. Imi, oder 187 wirtemb. Eimer, womit man gegen 6 Morgen Ackerfeld bedungen kann, oder 3 Morgen Wiesen. Zu Austheilung dieser Gulle dienen Fasser, die 1 1/2 wirtemb. Eimer halten, und auf darzu verfertigten Karren festgemacht sind: oben ist ein groses mit einem Deckel verwahrtes viereckigtes Loch zum Eingiessen

Eingiessen, mithin kann ein bei und gewöhnliches Luth faß darzu gebraucht werden. hinten im Boden ift ein groffer hahn und unter demfelben ein holzerner, einen Schuh breiter, im Boden mit vielen Löchern durchbohrs ter offener Rasten, dessen Lange just so groß ist, als die Entfernung der hintern Råder, so daß das ausserste Was gengleiß richtig anweiset, wo man mit dem Begiessen ges blieben. Rommt man an diesen Fleck, so wird das Jugs vieh fachte angetrieben, und zugleich der hahn erofnet. da dann das Land wie mit der Gieffanne des Gartners begossen wird. Auf dem gefrornen Acker, oder einer ebes nen nicht sumpfigen Wiese zieht ein mittelmäsiges Pferd oder ein Ochs einen jolchen beladenen Karren ohne Muhe. Ein Zurchischer Landmann hat vor 50 Jahren diese bist ber beschriebene Dungvermehrung eingeführt, welche als eine der wichtigsten Erfindungen in der Landwirthschaft anzusehen, und nicht genug zu empfehlen ift. Man erhalt eine erstannliche Menge der Gulle, und dem Strohdunger, ober gewöhnlichen Mift, geht an Gute und Menge nichts ab, der ganze Misthaufen erhalt einen gleichformigen Grad der Faulnig. Es ist wahr, es erfordert niehrere Muhe: allein diese muß ein Landwirth nicht scheuen, fonst ist ihm nicht zu rathen. Die Gulle dungt auch nur auf 1 Jahr: allein die Gulle kommt auch ohne Nachtheil des Strohdungers alle Jahre wieder bei gleichem Viehstand, und ist wegen ihrer Menge dem Producte bes Stroffs dungers fast gleich zu schähen. Man bekommt nach dem gemeinen Verfahren selbst bei der Stallfutterung von I Stuck Rindvieh mehr nicht als 12 Fuder Mist zu 40 Cubikschuhen, und kann damit nur 1 Morgen zu 36000 rheinlandischen Quadratschuhen dungen; nach dieser Weise erhalt man eben diesen Mist, und noch so viel Gulle, daß man 6 Morgen Acker oder 3 Morgen Wiesen damit dungen kann, und das alle Jahre. Es wird zwar mehr Stroh bei diesem Verfahren gebraucht, nämlich 1/3 mehr: aber man kriegt auch das gedoppelte am Dünger. Wer das Stroh nicht hat, kann sich mit Tannen, und Fichtenzeis, Farnkraut und allerlei Laub, nur das von Buchen ausgenommen, behelfen, welches guten Dünger, nur langsamer, gibt. Bald aber wird der mehrere Dünger reichere Erndten und mehr Stroh verschaffen. Mist und Harn in ihrem ersten Zustande, wie sie vom Vieh abges hen, düngen sehr schlecht, ja verbrennen sogar Saamen, Gewächse, auch junge Bäume. Gehen sie aber durch Gährung in die Fäulnis über, versliegt ihre Säure zum Theil, u. s. w. so geben sie den Pflanzen eine gesunde stärkende Nahrung. Stutgard. Landw, Kal. 1779.



Beschluß der Anleitung zum einträglichsten Anbau der Erdäpfel.

Der Lüder hat folgende Bemerkungen über die Erdbisten (7): Der bloße Sand giebt mäßige Früchte, schwarze sans dige Erde die besten; schwere Erde, wenn besonders einige Sandtheile darunter, und leichte Erde, wenn gleich das meiste sandigt ist, taugen auch. Schlechte magere Erde muß gedüngt werden. Besser ists, man Dünge im Winster (spät im Herbste, oder früh im Frühling) und psäuge den Bau unter. Nebst der Aussockerung der Erde so gut immer möglich, soll das Land nach sedem Psäugen mit der eisernen Egge wohl beegget werden, so wohl um die Schollen zu brechen, als die Wurzeln vom Unkraut herzauszubringen. Gehen die Erdäpfel etwas lange nicht aus, wird

⁽r) Stutgard. Landw. Kalender 1774. S. 56.